

Dr. R. Steiner

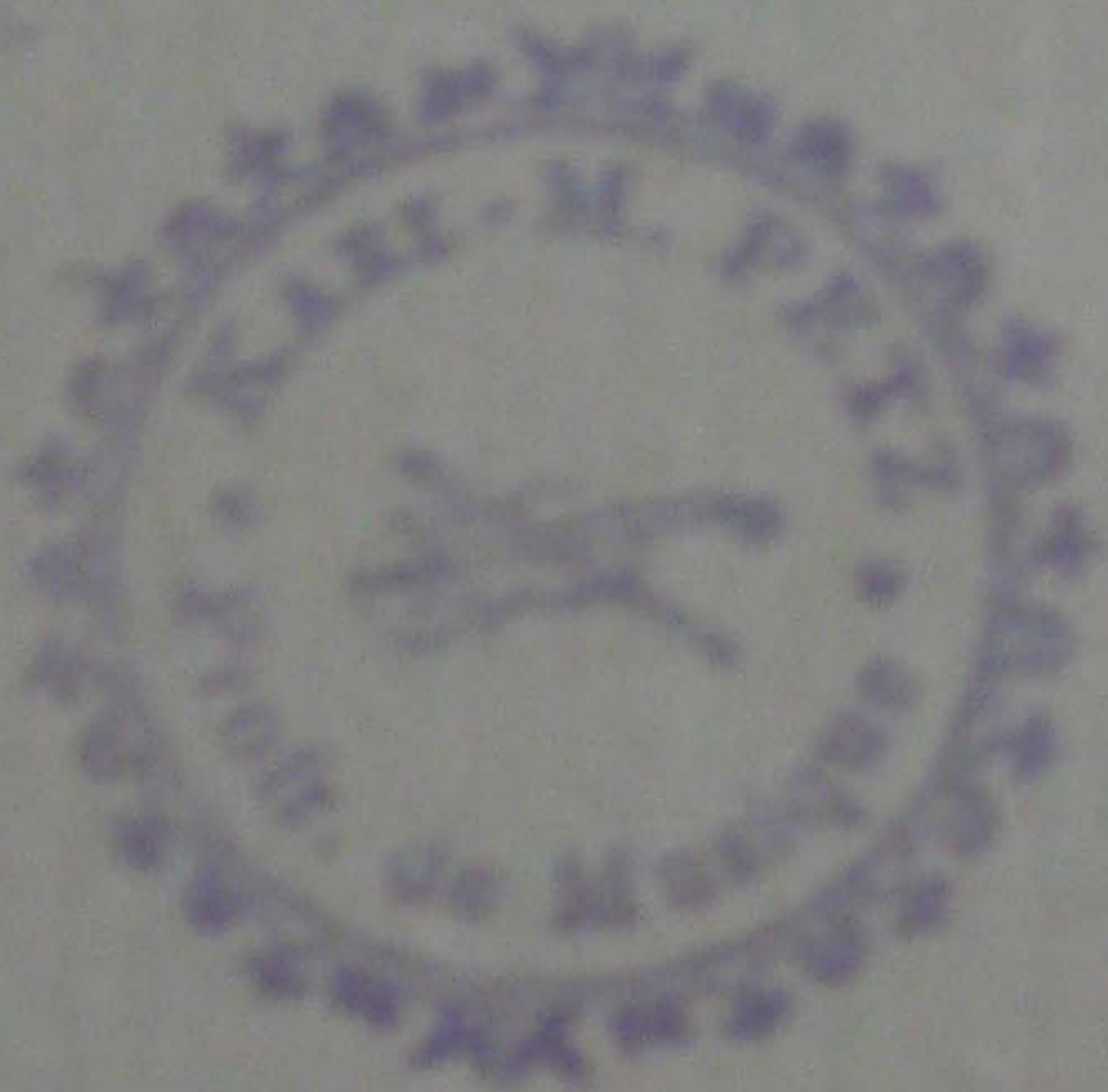
4. Berliner Logenvorträge

No 1. 2. 3. 4.

1913-1914.

21. Okt 1913

F. B. H. № 21244 — 38 T C



and some
Chenopodium
Abernethy,
pinkish,
Sagittaria
to about
there. Well
See Fungus
with the
will see
Gnomon
the the
when you
and wish
poorly

Berliner Logenvorläge.

1913 - 1914.

21. Okt. 1913

Nach einer längeren Pause haben wir uns hier wieder zusammen-
gefunden in diesem unsern Berliner Zweige u. wollen dasjenige
beginnen, was wir in diesem Winter wie eine Art von Fortsetzung unserer
theos. Arbeit, wie wir sie die Jahre hindurch gepflogen haben, betrach-
ten können. Für Berlin trat eine längere Pause ein, aber diese Pause
war ja ausgefüllt, nicht nur mit den üblichen Vorstellungen
um den Zyklus in München, sondern auch mit der Grund-
steinlegung unseres Baues in Dornach. Und so darf ich an diesem
Abend, an dem wir uns zum ersten Mal wiederum hier zusammen-
finden, zuerst Ihren Blick, meine lieben Freunde, richten auf
dasjenige, was sich für uns ausdrückt in diesem Dornacher Bau.
Es steht ja zu hoffen, daß mit diesem Bau dasjenige, was unsere
theos. Weltanschauung der Welt sein will, ein äußeres Symbolium
der Zusammengehörigkeit für alle jene Herzen, für alle jene Seelen
bilden könnte, welche sich eben innerlich verbunden fühlen
mit diesen unseren Weltanschauungsströmung. Alles im Grunde
genommen im geistigen Leben der Gegenwart weist darauf hin,
wie die Menschheit unbewußt fürstet nach dem, was mit einer
wahren spirituellen Weltanschauung gegeben werden soll.
Und nicht nur diejenigen Seelen, welche heute etwa in
positiver Weise das Bedürfnis zum Ausdruck bringen,

Berliner Logenvorträge.

1913 - 1914.

21. Okt. 1913

Nach einer längeren Pause haben wir uns hier wieder zusammen-
gefunden in diesem unsern Berliner Zwerge u. wollen dasjenige
beginnen, was wir in diesem Winter wie eine Art von Fortsetzung unserer
theos. Arbeit, wie wir sie die Jahre hindurch gepflogen haben, betrach-
ten können. Für Berlin trat eine längere Pause ein, aber diese Pause
war ja ausgefüllt, nicht nur mit den üblichen Vorstellungen
und dem Zyklus in München, sondern auch mit der Grund-
steinlegung unseres Baues in Dornach. Und so darf ich an diesem
Abend, an dem wir uns zum ersten Mal wiederum hier zusammen-
finden, zuerst Ihren Blick, meine lieben Freunde, richten auf
dasjenige, was sich für uns ausdrückt in diesem Dornacher Bau.
Es steht ja zu hoffen, daß mit diesem Bau dasjenige, was unsere
theos. Weltanschauung der Welt sein will, ein äußeres Symbolium
der Zusammengehörigkeit für alle jene Herzen, für alle jene Seelen
bilden könnte, welche sich eben innerlich verbunden fühlen
mit diesen unseren Weltanschauungsströmungen. Alles im Grunde
genommen im geistigen Leben der Gegenwart weist darauf hin,
wie die Menschheit unbewußt fürstet nach dem, was mit einer
wahren spirituellen Weltanschauung gegeben werden soll.
Und nicht nur diejenigen Seelen, welche heute etwa in
positiver Weise das Bedürfnis zum Ausdruck bringen,

Das Bedürfnis nach einer solchen Weltanschauung, streben nach einer solchen, sondern auch zahlreiche andere, welche nichts von ihr wissen wollen, vielleicht ihr sogar heute noch feindlich gegenüberstehen, sie streben, man möchte sagen: unbewußt, aus dem Bedürfnisse ihres Herzens heraus sie sie vielleicht noch in gegnerischen Auffassungen und Theen ankündigen, sie streben nach dem, was unsere Weltanschauung geben will. So war es wirklich eine ganz besondere Empfindung, als mit dem wenigen unseren Theosophen, die gerade anwesend sein konnten, wir den Grundstein des Tornacher Baues legten, es war eine erhebende Empfindung zu fühlen, daß man damit gewissermaßen stehe am Beginn des Baues unseres äußeren vorläufigen Symbolismus. Wenn man ja oben an den Tügeln steht - und das ist ja auch bei der Eröffnung geschehen - so muß man Senken, wenn man hinaussieht auf die umringenden weiten Flächen des Landes, gleichsam an den Schrei der Menschheit in einer weiten, weiten Umgebung, nach der Verkündigung einer spirituellen Weltanschauung, die innerhalb unserer geistigen Strömung gegeben werden kann. Und man mußte daran Senken, wie noch mehr als das Gefühl und das Empfinden manches andere Symptomatische in unserer Gegenwart ankündigt die Notwendigkeit, daß eine solche spirituelle Bewegung sich in die Seelen der Menschheit wirklich

Das Bedürfnis nach einer solchen Weltanschauung, streben nach einer solchen, sondern auch zahlreiche andere, welche nichts von ihr wissen wollen, vielleicht ihr sogar heute noch feindlich gegenüberstehen, sie streben, man möchte sagen: unbewußt, aus dem Bedürfnisse ihres Herzens heraus, sie se vielleicht noch in gegnerischen Auffassungen und Theen ankündigen, sie streben nach dem, was unsere Weltanschauung geben will. So war es wirklich eine ganz besondere Empfindung, als mit dem wenigen unseren Theosophen, die gerade anwesend sein konnten, wir den Grundstein des Tornacher Baues legten, es war eine erhebende Empfindung zu fühlen, daß man samt gewissenmaßen stehe am Beginne des Baues unseres äußeren vorläufigen Symbolismus. Wenn man ja oben an den Flügeln steht — und das ist ja auch bei der Eröffnung geschehen — so muß man Senken, wenn man hinaus- sieht auf die umringenden weiten Flächen des Landes, gleichsam an den Schrei der Menschheit in einer weiten, weiten Umgebung, nach der Verkündigung einer spirituellen Weltanschauung, die innerhalb unserer geistigen Strömung gegeben werden kann. Und man mußte daran Senken, wie noch mehr als das Gefühl und das Empfinden manches andere Symptomatische in unserer Gegenwart ankündigt die Notwendigkeit, daß eine solche spirituelle Bewegung sich in die Seelen der Menschheit wirklich

fruchtbar einpflanzt. - Das war also die hauptsächlichste
Empfindung, als wir den Stein, auf dem sich unser Bau
erheben wird, in die Erde legten. Und der Bau, er soll ja
auch in den Formen ausdrücken dasjenige, was wir
wollen, so daß dasjenige, der ihn betrachten wird, wenn
er einmal fertig wird, seine Formen als eine Art
von Schriftzeichen ansehen kann, indem sich ausprägt
dasjenige, was wir in der Welt verwirklicht sehen^w wollen.
Es ist ja, wenn man über solche Begriffe nachdenken
und nachempfinden muß, es ist ja dann so nahe-
liegend, daran zu denken, wie nicht nur im einzelnen
menschlichen Leben, sondern in der ganzen mensch-
lichen Entwicklung Karma wirkt. Im einzelnen
menschl. Leben wirkt sozusagen das kleine Karma,
im Ganzen der Ententwicklung das große Karma.
Und das ist der erhebende Gedanke, daß man fühlen
darf: indem gerade auf spirituellem Boden so etwas
geschieht, ist man in einer gewissen Weise das Werk-
zeug, wenn auch nur das geringe, so doch das Werk-
zeug des Geistes, der durch das Weltkarma wirkt und
seine Taten schafft. Das sich verbunden fühlen mit
dem Geist des Weltkarmas, das ist ja die große, die
bedeutsame Empfindung, das Gefühl, in dem sich
wieder u. wiederum zusammenschließen soll dasjenige,
was wir an theos. Betrachtungen pflegen können.

Dieses Gefühl ist dasjenige, was der Seele Ruhe geben kann, wenn sie Ruhe braucht, was der Seele Harmonie geben kann, wenn sie Harmonie bedarf, was ihr aber auch Kraft, Wirkungsfähigkeit, Ausdauer, Energie geben kann, wenn sie diese braucht. — Denn wenn die theos. Weltbegriffe in ihrer Wahrheit einfließen in unsere Seele, dann werden sie in uns zu so etwas, wie ein inneres, pulsierendes Leben, das sich in Kraft umsetzt, das in uns rege ist bei dem Höchsten, zu dem wir unsere Gedanken aufschwingen können, bei dem Kleinsten, zu dem uns unsere alltägliche Arbeit zwingt. Echte Moralität, echte sittliche Kraft, meine lieben Freunde, sie werden der Menschheit hervorspriessen aus dieser Finklenkung des Seelenblickes auf das wahre Spirituelle, nach dem echten spirituellen Leben. Denn in anderer Art, meine L. Fr., stehen wir gegenwärtig im Weltenkarma da, als die Menschheit im Weltenkarma da stand in der Zeit, in welcher sich abgespielt hat, was wir oftmals als den Mittelpunkt, den Schwerpunkt der menschlichen Wesenentwicklung bezeichnet haben, in dem sich abgespielt hat das Mysterium v. Golgotha. Und wie ich an anderen Orten in den letzten Zeiten, gerade im Zusammenhang mit dem Zeitpunkt unserer eigenen theos. Entwicklung, aufmerksam machte auf ganz merkwürdige Verhältnisse in Bezug auf das Mysterium von Golgotha, so möchte ich es gerade heute

vor ihre Herzen, vor ihre Seelen bringen. Das Mysterium
v. Golgotha das Einleben des Christusimpulses, Raum in der
Welt. Zu welcher Zeit Raum es in der Welt? Wir wissen ja
heute, durch unsere Meas. Verfassung, was das einmal in
einem Menschenleib eingeflossen ist im Eigentum der
Ensmenschheitsentwicklung zu werden. Dasjenige, was
wir an vorbereitenden Studien gleichsam unternommen
haben, hat uns in die Lage versetzt einigermaßen die
Bedeutung des Mysteriums von Golgotha zu begreifen.
Wir haben ja oft gesagt: Künftige Zeiten werden es noch
schärfer begreifen. Wie steht es denn ^{aber} mit dem Begreifen
des Mysteriums v. Golg. gerade in der Zeit, in welcher das
Myst. v. Golg. sich abgespielt hat? Darum handelt es
sich ja, daß wir dieses Mysteriums v. Golg. seiner Tat-
sächlichkeit nach auffassen, daß wir begreifen im
was es sich handelt. Handelt es sich denn darum
was der Mensch das einmal gelebt worden ist? Wäre
das so, dann hätten diejenigen wenigstens einen Schein
des Rechts, sie behaupten, daß die Lehren des Christus -
obwohl auch das nicht vollständig wahr ist - auch in
früheren Zeiten vorhanden waren. Aber darum han-
delt es sich gar nicht in erster Linie. In erster Linie
handelt es sich darum, was auf Golgotha geschehen ist,
was auch geschehen wäre, wenn auch keine Seele im
weiten Erdenkreise es verstanden hätte. Die Bedeutung
der Golgothatat für die Menschheit berührt zunächst nicht

auf dem, was die Menschheit davon verstanden hat, sondern
auf dem, daß durch diese Tat der Strom des Weltgeschehens
in der spirit. Welt zum Ausdruck gekommen ist. —

In welcher Zeit fiel das Mysterium von Golgotha? Wirklich
in eine merkwürdige Zeit! Betrachten wir dazu die nachatlantische
Entwicklung. Wir haben oftmals darauf hingewiesen, daß die Mensch-
heit in der nachatlantischen Zeit sich zuerst entwickelte in der
so genannten indischen Kulturperiode, mit ihrer hohen Spiritualität,
in der die Seelen eine große Zugänglichkeit für das spirituelle Leben
hatten. In der urpersischen, in der ägyptisch-chaldäischen Zeit
wurde die unmittelbare Anteilnahme des Menschen an die spirituelle
Welt immer geringer und geringer. Denn in der indischen Epoche
hatte der Mensch aufgenommen in seinem Ätherleib und erlebt in
seinem Ätherleib dasjenige, was diese Welt dem Menschen mitteilen
könnte, wenigstens diejenigen hatten es erlebt, die diese indische Kultur-
periode in vollem Grade mitmachen konnten. Dieses Aufnehmen in
den Ätherleib ist verbunden mit einer gewissen Hellsichtigkeit. In
der urpersischen Zeit wurde erlebt mit dem Empfindungsleib oder
Astral Leib, schon mit einem geringeren Grade von Hellschein, in der
ägyptisch-chaldäischen Zeit mit der Empfindungsseele, verbunden
mit einem wiederum geringeren Grad des Hellscheins. Dann kam die
vierte nachatlantische Zeitperiode. In sie fiel hinein das Mysterium
von Golgotha. Es ist die Kulturperiode, in welcher die Menschenseele
schon herausgegangen war zu dem Wahrnehmen auf dem äußeren
physischen Plan, es war das Zeitalter der Entwicklung der Verstandes-
seele, die Seele entwickelte die Kräfte, die sich auf die äußere Welt
beziehen.

auf dem, was die Menschheit davon verstanden hat, sondern
auf dem, daß durch diese Tat der Strom des Weltgeschehens
in der spirit. Welt zum Ausbruch gekommen ist. —
In welche Zeit fiel das Mysterium von Golgotha? Wirklich
in eine merkwürdige Zeit! Betrachten wir dazu die nachatlantische
Entwicklung. Wir haben oftmals darauf hingewiesen, daß die Mensch-
heit in der nachatlantischen Zeit sich zuerst entwickelte in der
so genannten urindischen Kulturpoche, mit ihrer hohen Spiritualität,
in der die Seelen eine große Zugänglichkeit für das spirituelle Leben
hatten. In der urpersischen, in der ägyptisch-chaldäischen Zeit
wurde die unmittelbare Anteilnahme des Menschen an die spirituelle
Welt immer geringer und geringer. Denn in der urindischen Epoche
hatte der Mensch aufgenommen in seinem Ätherleib und erlebt in
seinem Ätherleib dasjenige, was diese Welt dem Menschen mitteilen
konnte, wenigstens diejenigen hatten es erlebt, die diese urindische Kultur-
poche in vollem Grade mitmachen konnten. Dieses Aufnehmen in
den Ätherleib ist verbunden mit einer gewissen Hellichtigkeit. In
der urpersischen Zeit wurde erlebt mit dem Empfindungsleib oder
Astralleib, schon mit einem geringeren Grade von Hellschein, in der
ägyptisch-chaldäischen Zeit mit der Empfindungsseele, verbunden
mit einem wiederum geringeren Grad des Hellscheins. Dann kam die
vierte nachatlantische Zeitpoche. In sie fiel hinein das Mysterium
von Golgotha. Es ist die Kulturpoche, in welcher die Menschenseele
schon herausgegangen war zu dem Wahrnehmen auf dem äußeren
physischen Plan, es war das Zeitalter der Entwicklung der Verstandes-
seele, die Seele entwickelte die Kräfte, die sich auf die äußere Welt
beziehen.

In unserem fünften nachatlantischen Zeitraum hat sich bisher
dieses Beschränken der Menschheit in dem ~~Beob~~ Beobachten der
Außenwelt, in dem Erleben der Sinnesindrücke ausgelebt, aber das
fünfte nachatlantische Zeitalter wird wiederum hingehen müssen
zu einer erneuerten Erfindung für das spirituelle Leben, denn
das fünfte nachatlantische Zeitalter muß voll ausleben das
Erleben der Bewußtseinsseele. — Wenn man sich nun fragt, hin-
blickend nur auf die vier ersten Zeiträume der nachatlantischen
Kulturentwicklung, auf die indische, persische, ägypt-
isch-babylonische, griechisch-lateinische Zeit, welcher
Zeitraum von diesen dem am wenigsten geeignet war
das Mysterium von Golgotha zu verstehen, das Herabstiegen
des Christus wirklich mit Verständnis zu verfolgen, —
so könnte man dieses sagen. Wäre — wie es nach dem
WeltenKarma nicht hätte geschehen können, wie man
aber hypothetisch mal annehmen kann. — wäre der Christus
herabgestiegen in einen menschlichen Leib in der in-
dischen Zeitepoche, — unzählige Seelen wären fähig
gewesen ihn zu verstehen. Auch noch in persischen
und in ägyptisch-chalpäischen Periode, wenn schon
weniger, wäre ein gewisses Verständnis den Seelen
leicht gewesen für das Mysterium v. Golgotha, wenn
es sich dann nach dem WeltenKarma hätte abspielen
können. In der 4 nachatlantischen Kulturperiode war
die Menschenseele so, daß dieses unmittelbare spirituelle
Verständnis für das Mysterium v. Golgotha ihr gerade

Sie suchten ihren Entwicklungszustand verschlossen war.
Wir werden noch oftmals sprechen müssen über die eigen-
thümliche Tatsache, daß das Mystereium von Golgotha wartet
in der nachatlantischen Zeit auf den Thrillertraum,
in dem das Verständnis für diese Tatsache bereits ge-
schwunden war, nicht mehr da war.

Die Verstandes- od. Gemütsseele war im griechisch-latei-
nischen Zeitalter daran, sich besonders zu entwickeln.
Diese Verstandes- oder Gemütsseele richtet vor allen Dingen
den Blick liebevoll hin auf die Außenwelt. Dasjenige, was
nur mit innerem Blick spirituell verfolgt werden kann, das
Mystereium von Golgotha, dem gegenüber stand im Grunde ge-
nommen die ganze zeitgenössige Thriller so, wie die Frau, die
an das Grab des Christus Jesus kam u. den Leichnam suchte,
das Grab geöffnet fand u. den Leichnam nicht mehr darin,
um die Antwort auf ihre Frage, wo der Leib geblieben wäre,
vernahmen mußte: Der, den du suchst, ist nicht mehr hier!
So wie sie in der Außenwelt den Christus suchte, aber die
Antwort bekam: Der, den du suchst, ist nicht hier. - so
ging es im Grunde genommen dem ganzen Zeitalter mit
Bezug auf das Verständnis für das Mystereium v. Golgotha.
Sie suchten etwas, was da nicht war, wo sie es suchten,
die Menschen des vierten nachatlantischen Zeitalters. Und
sie suchten auch noch am Ende dieses vierten nachatlan-
tischen Zeitalters (es endet ja mit dem 15. Jahrhundert),
sie suchten da auch noch in derselben Weise. Denn

wie die Umsetzung in räumlicher Größe derjenigen, was
der Frau am Grabe passiert ist, erscheinen uns die Kreuz-
züge. Zahlreiche europäischen Seelen fühlen: Wir müssen
suchen am Grabe derjenigen, was uns teurer ist, - und
zahlreiche Menschen wenden sich von dem Westen nach
dem Osten um derjenigen zu finden, was sie finden wollen,
weil es ihren Empfindungen entspricht. Und wie kann
man charakterisieren derjenigen, was sie gefunden haben?
Wie wenn der ganze Orient ihnen zugeworfen hätte: Der,
den ihr sucht ist nicht hier! Drückt das nicht sym-
bolisch tief aus, daß im ganzen vierten nachatlantischen
Zeitraum die Menschheit suchen mußte auf dem
äußeren, physisch sinnlichen Plan, daß aber der Christus
gesucht werden muß, insofern er in der Erdenwelt ist,
auf dem geistigen Plan? Wo war denn der Christus,
als die Frau ihn suchte? Er war bei den Aposteln
denen er die Kraft gab, um ihn nach seinem Tode
schauen zu können. Wo war er als er gesucht wurde zur
Zeit der Kreuzzüge? Zu gleicher Zeit als ihn auf dem
äußeren phys. Plan die Kreuzfahrer im Orient suchten,
sahen wir ihn einziehen in die Mystiker des Abendlandes.
In den Seelen des Johannes Tauler, des Meister Eckhart,
da lebte der lebendige Christusimpuls in derselben Zeit
auf im Geiste. Er war mittlerweile herübergezogen
nach der abendländischen Kultur, und da war er zu
finden, während denen, die ihn suchten im Orient.

Die Antwort gegeben werden müßte: Der, der ihr sucht ist nicht hier!

Und der fünfte nachatlantische Zeitraum. Er ist ja der Zeitraum der Ausbildung des Ich, I. M. eigentlich der Bewußtseinsseele, aber der Mensch geht ja durch die Bewußtseinsseele durch, damit er sich seines Ich völlig bewußt werden kann. Ich spreche gerade in dieser Stunde über diese Wahrheit mit einer ganz bestimmten Empfindung noch. Es ist begreiflich, daß die Verkündigung dieser Anschauungen in der Gegenwart noch Gegnerschaft über Gegnerschaft hervorruft. Allein bedeutsam für das Gefühl bleibt es doch, wenn man z. B. das folgende sagen muß: Es ist jetzt notwendig geworden, daß ich fertigstelle die zweite Auflage meines Werkes „Welt u. Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert.“ Nun war es damals, als es zuerst erschienen ist, ein Anklingen aus dem vergangenen Jahrhundert. Die zweite Auflage kann natürlich nicht dasselbe sein, da das im Jahre 1913 nicht mehr sein kann. So muß dieses Buch vielfach umgestaltet werden, und ich sah mich veranlaßt eine längere Auseinandersetzung als Einleitung zu geben über die Philosophie von der griechischen Zeit bis eben ins 19. Jahrhundert herauf. So würde ich genötigt die Weltanschauungen seit Thales Pherecydes u. s. w. bis eben herein in unsere Zeiten vor meinen Augen ziehen zu lassen. Da hat man nicht bloß das Spirituelle vor sich, sondern dasjenige, was philosophische

Geschichte ist mit Ausschluß von allen religiösen Im-
pulsen. Und gerade dabei stellte sich mit einer merkwür-
tigen Klarheit heraus jener Umschwung, der sich voll-
zogen hat, als sich das gefühlliche Auffassen der Welt
entwickelte, und als gegen das 14., 15. Jahrhundert hin
das Ichbewußtsein (nicht der Ichimpuls, der Raum
mit dem Myst. v. folg. sich herausentwickelte. Das war
gleichsam geschichtlich Greifbares, was zeigte, wie wahr
diese Dinge sind.

Man sieht auch aus der äußeren physischen Betrachtung,
wie das Ichbewußtsein, das Ichgefühl sich hereinbringt
in die menschliche Seele im 15. Jahrhundert ungefähr.
Dieser neue Zeitraum, der jener Zeit des 15. Jahrhunderts, ist also
vorzugsweise dazu bestimmt, daß der Mensch sich seines Ich
immer mehr und mehr bewußt werde. Dazu ist besonders
geeignet die Beschränkung des Blickes auf die bloß äußeren
Sinneserscheinungen, wie eine solche Beschränkung die moderne
naturwissenschaftliche Entwicklung zeigt. Ja, wenn der Mensch
in der Umwelt nicht mehr findet dasjenige, was ihm in mächtigen
imaginativen Bildern erscheint, wie in der ägyptisch-chaldäischen
Zeit, wenn der Mensch nicht mehr findet, was ihm in gewaltigen
Gedankentableaux erscheint, wie bei Plato und Aristoteles in der
griechisch-lateinischen Zeit wenn der Mensch angewiesen ist nur
dasjenige zu erblicken, was die Sinne bieten, dann muß das Ich,
weil es das einzige Geistige nur in sich selbst erahnen kann, in
sich suchen und in sich ergreifen die Kraft seines Selbstbewußt-
seins.

Darum sieht man alle Philosophie ringen seit dem 15. Jahrhundert, eine Weltanschauung aufzubauen, die eine solche Welt gibt, dass darin das Ich des Menschen die selbstbewusste Seele möglich ist und bestehen kann.

Der vierte nachatlantische Zeitraum hatte aber noch etwas wodurch er — wenn auch seinem Verständnis ganz ferne lag die Auffassung des Mysticismus von Golgotha — er hatte etwas, was ihm dieses Mysticismus von Golgotha nahe bringen konnte. Wir nennen die Verstandesseele ja auch die Gemütseele, weil wirklich diese Seele ein zweifaches im Menschenwesen ist, und im 4. nachatlantischen Zeitraum wirkte im Menschen sowohl der Verstand wie das Gemüt, das Gefühl, die Empfindung. Deshalb konnte was dem Verstande verschlossen war, das Herz erfahren, und es entstand jenes Gefühlsverständnis, das man oft "Glauben" nennt, für das Mysticismus von Golgotha. Die Menschen fühlten den Christusimpuls sich einwohnend, sie fühlten im Seelischen mit dem Christusimpuls, wenn sie auch sein inneres Wesen nicht verstehen konnten. Es war der Christus für sie da. Dieses Gefühl mußte aber in der späteren Zeit auch noch weiter dahinschwinden, denn das Ich muß, damit es sich voll erfassen kann, sich abschließen von allem, was als spirituelle Impuls unmittelbar in die Seele dringt. — So sehen wir so recht klar, wie zum alten Nichtverstehen ein neues Nichtverstehen kommt, ja ein Nichtverstehen, das noch weiter geht als das alte. Wenn die Tatsachen des spirituellen Lebens prüft, muß es begreiflich finden, das der 4. nachatlantische Zeitraum geistig den Christusimpuls nicht erfassen konnte, nur mit

dem Gefühlen ihn aufnehmen konnte. — Aber man weiß, daß
der Christus da ist, daß er wirksam ist in der Menschheitsentwicklung.
In dem 5 nachchristlichen Zeitraum künftige sich noch etwas
ganz anderes an. Nicht nur Unverständnis gegenüber dem Christus-
Prinzip entwickelte sich, sondern gegenüber allem Göttlichen.
Ein Beweis spricht deutlich dafür. Im 12. Jahrhundert
schon, wie vorherverkündigend die Ichr Kultur, erfand Anselm,
der Bischof von Canterbury seinen sogenannten „Gottesbeweis“.
S. h. der Man findet sich genötigt, die Gottheit zu „beweisen“.
Was beweist man denn in solcher Art? Dasjenige, was man
weiß oder dasjenige, was man nicht weiß? Nun, wenn
ich von meinem Fenster aus einen Dieb beobachte
während er in meinem Garten streift, dann habe ich
nicht nötig zu beweisen, daß der Mensch derjenige war,
der gestohlen hat. Wenn ich ihn nicht kenne, dann ver-
suche ich zu beweisen, daß ein bestimmter Mensch der Dieb
war. Die Gottheit beweisen zu wollen, ist ein Beweis dafür,
daß man die Gottheit nicht mehr erlebt. — Und dann
ging es mit dem Nichtverstehen doch eigentlich immer
weiter u. weiter. Und heute stehen wir auf einem
merkwürdigen Boden. Oft ist berichtet worden, welche
unendlichen Missverständnisse sich aufgelüht haben
gegen das Verstehen dessen, was das Mysterium v. Golg.,
was der Christus Jesus ist, besonders in unserem Zeitalter,
wo selbst von theologischer Seite her der Christus Jesus
wie herabgewertet wird zu einem bloß menschlichen,

wenn auch hervorragenden menschlichen Lehrer nicht nur, sondern
wo er auch von theologischer Seite in seiner Existenz vollständig
gelenkt wird. Aber alles dieses hängt zusammen mit viel voll-
ständig gelenkt wird. Aber alles dieses hängt zusammen mit
viel tieferen, charakteristischen Eigenschaften unseres Zeit-
alters. Nur ist die schnellelebige Art unseres Zeitalters nicht
sagbar bereit zu achten auf das besonders Charakteristische
in dieser unserer Zeit. Denn die Tatsachen sprechen eine
deutliche, eine allzu deutliche Sprache. Nehmen wir eine Tat-
sache, Klein aber symptomatisch. In einer sehr bekannten
Wochenschrift befand sich vor Kurzer Zeit ein merkwürdiger
Aufsatz, von einem in unserer Zeit mit großem Respekt genannten
Schriftsteller. Der Aufsatz läuft darauf hinaus, daß wenn man
Weltanschauungen der letzten Jahrhunderte betrachtet, so hat man
eigentlich zu sehr Begriffe vor sich, sie sind zu anschaulich
(in unserer Sprache heisst das: sie sind nicht in der feinen
Welt angreifbar da.) Und so sagt der Schriftsteller, daß die
Philosophie Spinozas schwer verständlich sei, und macht
zur Reform des philosophischen Verständnisses unserer Zeit
einen Vorschlag, darzustellen, wie die Begriffe bei Spinoza
von oben ausgehen, sich dann spalten u. s. w. - nicht wie
die Gedanken in der Seele des Spinoza sich abspielten,
sondern er macht den Vorschlag das darzustellen als --- Film!
So wird man vielleicht nächstens in die Kinetographen-
theater zu gehen haben um dort die Übersetzung
der Gedanken - u. Heengebäuden der Menschheit zu verfolgen.

Es ist das ein bedenkliches Symptom, zu was es die Menschheit in
unserer Zeit gebracht hat. Und es ist ein Symptom, das man er-
wähnen muß, weil man nicht wahrgenommen hat, was man
hätte wahrnehmen müssen, wenn in gesunder Weise diese
Symptome betrachtet worden wären. Daß ein Fohngelächter sich
entwickelt habe müßte über die Narretei, über den Wahnsinn,
der in einer solchen Philosophenreform liegt, - denn das zu fühlen,
ist wohl eine heilige Notwendigkeit zu nennen. Das ist ein
Symptom, wie notwendig die wahre spirituelle Vertiefung
unserem Zeitalter ist. Denn jene spirituelle Vertiefung, die
durch die Wahrhaftigkeit führen muß, die es ist, was der Seele
der Gegenwart not thut. Unsere Zeit ist nur zu sehr geeignet
denn da, wo Weltanschauungsbildung zu Hause sein will,
sich mit dem Schein zu begnügen, was von wirklicher Spi-
ritualität weit entfernt ist, nämlic. mit dem Schein. Aber der
Schein führt doch, wenn er in dieser Weise aufgenommen wird, wie er
hier gemeint ist, zur Unwahrheit in Unwahrhaftigkeit. Dafür ein
anderes Symptom. Man kann heute vielfach zuhören hören
die Weltanschauung des Philosophen Eucken. Er hat nicht nur
einen Kreis erhalten für seine Weltanschauung, sondern er wird
auch gerühmt als derjenige, der wieder vom Geist zu sprechen
wagt. Das ist aber nicht, weil er so schön vom Geiste spricht,
sondern weil die Menschheit sich, wenn es sich um den Geist
handelt, mit dem Allgeringsten begnügt. Und weil man
bei ihm immer wieder u. wieder den Satz lesen kann. Es
genügt nicht zu wissen, daß die Welt sinnlich ist, sondern

Der Mensch muß sich innerlich erfassen und mit dem Geist
zusammenschließen. So steht es in seinen Büchern auf jeder
Seite 56 Mal: Geist, Geist, Geist! Also ist es eine geistige Welt-
anschauung! So sieht man was in unserer Zeit für groß ge-
halten werden kann. Aber könnte man nur lesen! Wenn man
das letzte Buch des Eückers aufschlägt: „Sind wir noch Christen?“
und es liest, dann findet man diesen Satz: „Heute ist der
Mensch hinaus darüber noch an Dämonen zu glauben, wie
in der Zeit des Christen. Wir brauchen eine Weltanschauung,
die nicht mehr die Dämonen als Wahrheiten annimmt.“

Schmeichelt für die aufgeklärten Menschen unserer Zeit!
Jetzt liest man das Buch weiter. Da findet man den Satz:
„Durch die Berührung des Gottes mit dem Menschlichen entsteht
ein Dämonisches.“ Ich möchte einmal fragen, ob wirklich
alle Leute, die das Buch gelesen haben, gelacht haben über die
Eückersche Weisheit. Selbstverständlich werden die Eückersleute
sagen: Da ist das Dämonische im übertragenen Sinne gemeint,
da ist es nicht so ernst gemeint. - Ja, darin liegt gerade die
innere Unwahrhaftigkeit. In der wirklichen theosophischen
Weltanschauung gehört es, die Worte wieder ernst zu nehmen,
nicht von einem Dämonischen zu sprechen, wenn man
nicht ernstlich dazu die Absicht hat. Es könnte sonst immer
den Menschen wieder gehen, wie es dem Vorsitzenden eines
Weltanschauungsvereins ~~ist~~ gegangen ist in dem ich einmal
einen Vortrag zu halten hatte. Ich machte in dem Vortrag
aufmerksam, daß in dem Buche Adolf Harnacks:

Das Wesen des Christentums" steht, daß es nicht das Wesentliche sei zu erfahren, was auf Golgotha geschehen sei, das könnte man dahin gestellt sein lassen, aber nicht darf man dahin gestellt sein lassen, daß von jener Zeit ausgegangen ist der Glaube an das Mysterium v. Golgotha, — gleichgiltig ob der Glaube sich auf etwas Wirkliches bezieht oder nicht. — Der Vorsitzende sagte (es war ein Berlinerweltanschauungsverein, n. er war selbstverständlich ein guter Protestant.) Ich habe das Buch gelesen, aber das nicht darin gefunden. Das kann der Farnack nicht gesagt haben, denn das wäre eine katholische Idee: die Katholiken sagen z. B. was auch hinter diesem heiligen Rock von Trier stehe, das ist nicht das Wichtige, der Glaube daran ist das Wichtige! Ich möchte ihm dann die Seite aufschreiben, wo es darin steht. Vielleicht geht es vielen Leuten so, daß sie ein Buch gelesen haben, und gerade das Wichtige, das symptomatisch ist, nicht gelesen haben.

So haben wir ein Streiflicht auf unsere Zeit geworfen. Hier bemerken wir eine andere Notwendigkeit, daß sich wirklich geistige Gewissenhaftigkeit in unserem Zeitalter entwickeln möge, daß wir lernen mögen, so etwas nicht mit Gleichgiltigkeit hinzunehmen wie die Aussagen des Eucken über das Kämmerische. Wenn man aber bedenkt, daß wir im Zeitalter der Zeitungskultur leben, — dann darf man nicht etwa sagen, man habe wenig Hoffnung auf die Entwicklung einer solchen Kultur der Gewissenhaftigkeit,

sondern man soll sagen, daß man alles Mögliche tun werde,
damit das gelingt. Auf noch eine Tatsache will ich hinweisen,
auf das Buch des Ernst Renan: „Das Leben Jesu“, das in den
60er Jahre des 19. Jahrhunderts einen großen Einfluss gehabt
hat. Ich erwähne diese Tatsache ins besondere um zu zeigen,
wie es in unserer Zeit mit dem Verständnis für das Mysticism
von Golgotha steht. Da schreibt ein Mensch in einem schönen,
erhabenen Stil, ein Mensch, der alle Stätten des heiligen
Landes durchwandert hat, der schönsten Lokalkenntnis zu
geben vermag, der, trotzdem er nicht an die Gottheit des Christus
glaubt, mit innerlicher Verehrung von der erhabenen Gestalt
des Jesus spricht. Aber nun gehen wir genauer auf die Sache
ein. Da schildert sonderbarerweise Ernst Renan den Fortgang
in dem „Leben Jesu“ so, daß er zeigt, daß es Jesus geht wie es
so jedem geht, der irgend eine Weltanschauung vor einer An-
zahl von Menschen zu vertreten hat. Zuerst tritt er mit
denjenigen auf, was er allein glaubt, dann kommt die
Menge mit ihren Bedürfnissen und Missverständnissen und
Schwächen, und dann kommt derjenige, der zuerst nur aus der
Wahrheit heraus gesprochen hat u. nach u. nach wird er von
seinen Anhängern verlorben. Ernst Renan hat nun auch
die Meinung, die Anhänger haben den Christus Jesus verlorben.
So z. B. das Lazaruswunder. Es wird eigentlich gesagt: Die
ganze Sache wäre eigentlich ein bißchen Schwindel gewesen,
ließ sich aber gut gebrauchen, damit der Auhang sich aus-
breite, u. so ließ der Christus Jesus es geschehen. Dann

folgt aber wieder am Schluß ein Hymnus, der nur an das Allertöchste gerichtet sein kann. Das ist wiederum eine innere Unwahrhaftigkeit. Es mischt sich hier das Schöne, Erhabene mit einem Hintertreppsenroman. An was richtet sich denn dieser Hymnus? Nicht an das kann es sich richten, was Renan selbst schildert, denn dieser Hymnus würde auf ihn nicht passen. Also ist das ganze doch innerlich unwahr. Was habe ich Ihnen denn eigentlich mit diesen Betrachtungen antworten wollen? Ich habe antworten wollen, daß das Mysticism v. Goltz heringefallen ist in die Menschheitsentwicklung in einem Zeitalter, wo die Menschheit nicht vorbereitet war es zu verstehen, daß in unserer Zeit die Menschheit noch innerlich nicht dazu vorbereitet ist. Aber seine Wirkung besteht seit 2000 Jahren, so daß diese Wirkung unabhängig ist von dem Verständnis, das die Menschen ihm entgegen bringen konnten. Wäre der Christus abhängig gewesen von diesem Verständnis, er hätte nur wenig wirken können. Aber in unserem Zeitalter ist ein Verständnis notwendig, denn wir leben in dem Zeitalter, wo eine gewisse Notwendigkeit ist, den Christus da zu suchen wo er ist. Denn er wird im Geist erscheinen und nicht im Leibe, u. die ihn im Leibe suchen werden werden immer wieder die Antwort bekommen: den ihr im Leibe sucht, ist nicht im Leibe! Die Zeit des Nichtverstehens wird der Zeit des Verstehens in mancher Hinsicht weichen müssen.
